



## **Der Ur-Merkur von 1701**

**Abraham <a Sancta Clara>**

**Augsburg, 1928**

11. Weiberlist (Jupiters Übertölpelung. Das seltsame Gelüsten)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68583)

Lad-Schreiben eines gewissen Herrn an einen seinen guten Freund  
[zu] seinem hochzeitlichen Ehren-Tag.

Nach denen Ordinari Complimenten, wie in dergleichen Lad-schreiben gewöhnlich, folgten diese Wort: Ich kann dem Herrn Bruder nit verschweigen, wasgestalten\* ich dieser Tagen gelesen habe, wie ich dann die Zeit gar nicht kann unnützlich und müßig verschwenden, in einem neuen Autore<sup>1</sup>, welcher unter andern zimlich schreibt von der Weiber Schalkheit, und setze hierzu seine eigne Wort: „Frau und Fraus\* sehen einander ganz gleich.“ Man lassjet endlich denen Männern zu, daß sie stärker sehnd als die Weiber, zumalen das Weib auß der linken Seiten des Manns erschaffen, die linke Seiten aber allzeit schwächer als die rechte: daß aber die Männer sollen in dem Arglist die Weiber übertreffen, ist ein sehr schwere Frag; dann bey den Weibern Luß und List sitzen auf einem Mist. Die Weiber tragen in Kleidern und Röck sehr viel Falten; aber daß sie im Kopf sollen einfältig sein, glaub du nicht. Vulpes\* ist generis foemini. Bey den Weibern ist ein immerwährendes Schalk-Jahr.<sup>2</sup> Sogar bey den alten Heiden hat ein Weib ihren Gott Juppiler hinters Licht geführt; dann wie sie denselben in gewisser Not angeruft und zugleich versprochen, dafern\* er ihr werde helfen, so woll sie so lang und viel in Wasser und Brot fasten, bis sie hundert Sonnen werde gesehen haben: Centum soles. Juppiler verstunde hierdurch 100 Tag; dann man alle Tag nur ein Sonn sieht. Nachdem sie nun mit dessen Hülf auß der Not entrunnen, da hat die arge Mausköpfin durch den Sieb geschaut und also mehr als 100 Sonnen auf einmal gesehen. Laus, fraus muliebria sunt.<sup>3</sup> Die Natur-Kündige behaupten es freilich, daß die Weiber schwächer in Verstand als die Männer, auß Ursachen, weil sie weniger Hirn und zugleich dasselbe viel feuchter, darumben ihnen auch die Haar länger und mehrer wachsen als denen Männern; aber in dem Arglist geben sie keinem nach.

Man findet dergleichen etliche in S. Schrift. Ist dann nicht arglistig geweest die Michol, des Davids Gemahl, welche ein hölzeneß Bild ins Bett gelegt und die Trabanten des Königs Saul überredt, als tue er [David] krank liegen, welches sie auch, weil sie von fern in die finstere Cammer geschaut, in allem und jedem geglaubt, hat also diese ehrliche Männer hinter das Diecht geführt — das ist nichts Neues.

<sup>1</sup> Das ist natürlich P. Abraham selber.

<sup>2</sup> So heißt bei Abraham das Schalkjahr.

<sup>3</sup> „Die Wörter Lob und List sind weiblich.“ Diese Regel der latein. Grammatik führt P. Abraham öfters an.



Jofue ſchickt zwey Männer in die Stadt Jericho, die ſollten dieſelbige umbſtändig ausſpähen. Dieſe retiriren ſich in das Haus Rachab, welches Weib ſonſt nicht gar eines ehrbaren Wandels geweſt. Sobald ſolches zu den Ohren des Königs derſelben Stadt kommen, hat er alſobald einige geſchickt, dieſelbe aufzuſuchen. Die Rachab aber hat ſie dergestalten künſtlich verborgen und mit ſolchen erdichten Worten vertuſcht, daß hierdurch die königliche Soldaten ein lange Raſen davon getragen. Das iſt nichts Neues.

Die Philiftäer haben gewußt, daß kein Schalk über den Schalk eines Weib; ſie haben in allweg geſucht, wie ſie doch möchten den Samſon als ihren größten Feind aus dem Weg raumen. Hierzu aber haben ſie niemand anderſt gebraucht als die Dalila, des Samſons Liebſte, deſwegen derſelben eine reiche Belohnung verſprochen, wann ſie könnte aus ihrem Liebſten herausforſchen, in weme<sup>1</sup> doch ſeine Stärke beſtunde. Die Philiftäer aber redeten die Dalila mit dieſen Worten an: „Decipere eum & disce & c. Jud. C. 16. Betrüge ihn und vernimm von ihm &.“ Dieſe Geſellen haben ſchon geſehen, daß ein Weib mit tauſend Argliſt und Betrug ſehr gefüttert.

Bei dem König Pharao in Egypten war ein Cammer-Herr mit Namen Putiphar, anbey aber gar ein guter Narr; dann er glaubte kräftig, ſein Fraue ſey ſo rein wie ein Spiegel, der auch über ein wenig Anhauchen und Anſchauen ein finſteres Geſicht macht. O mein lieber Putiphar, dein Weib fangt auch von einem Put [an], aber Puttana\*, und bey dir iſt das Putare ſoviel als Errare.<sup>2</sup> Es kommt Joſeph, als durch Geld erkaufteſer Selav, in dieſes Haus, und wegen ſeines Wohlverhaltens iſt ihm die Sorg und Obſicht der ganzen Wiſtſchaft aufgetragen worden. Weil er aber ſehr wohlgeſtalt und an der Schönheit über alle Egyptier, alſo hat dieſe ſaubere Madam, die Hausfrau, ihre Augen geworfen auf ihn. (Weiberaugen ſeynd ohnedas Brenngläſer, welche alles anzünden.) Sie täte daher dem Joſeph alle Tag überläſtig ſeyn: per ſingulos dies. Gen. C. 39. Alle und jede Tag hat ſie angeſchanzt\*: ſie hat bald geſchmugt\*, bald gelacht, bald blinklet, bald geänglet, bald gehüſtelt, bald geräuſpert, bald geſchmuglet\*, bald geſüſlet, bald gehändlet &. Ihre Augen waren voller Auppigkeit; ihr Mund war voller Zucker; ihre Händ waren voller Frechheit; ihr Gemüt war voller Teufel, per ſingulos dies, und das alle Tag ohne Unterlaß &. Als endlich eine vornehme Feſtivityt eingefallen, allwo ſowohl Manns- als Weibsgeschlecht mußte dieſem Gözen-Dienſt beiwohnen, da hat ſich dieſe mit allem Fleiß\* krank geſtellt, wie Philo Hebraeus ſchreibt lib. 2. Sie hat den Kopf verbunden wie ein Fätſchen\*-Kindel; ſie hat geſenſzet wie ein verwittibte Turtl-Taub; ſie hat einen ſo langſamben Aten gezogen, als hätte ſie ein Pfund Leimb geſchlückt. „Menſcher!“ — „Was ſchaffen\* Ihr Gnaden?“ — „Legt mir einen Hollar-Eſſig\* über! Der Kopf gehet mir umb und umb.“ „Mein Kind,“ ſagt er, „ſchicken wir umb einen Doctor?“ — „D nein!“

<sup>1</sup> worin.

<sup>2</sup> Meinen — Irren.



sagt sie; „Ich will sehen, wie es etwan wird ausschlagen.“ (Nicht, wie du hoffst!) „Wenigst,“ sagt er, „laß zwey Menschen zu Haus, damit sie dich bedienen.“ — „Bey Leib nicht, mein Schatz!“ widersezt sie; „Es wäre ein Argernus, wann die Menschen nicht auch, gleich wie alle andere Leut, sollten dieser Festivität beiwohnen.“ („Ey, du Heppin\*!“ sagt der Bähr. „Ey, du Kunhold!“ sagt der Schwab. „Ey, du Scurra!“ sagt der Böh. „Ey, du verschalktes Vieh!“ sag ich.) Der gute Putiphar glaubt ihr in allem; buon huomo!\* Im Haus bliebe niemand als sie und der Joseph, weil solcher ein Israeliter bey ihrem Göhen-Dienst nie erschienen. Die Comödi nimbt einen Anjang. Die erste Person war dieses saubere Muster; die erste Wort waren kurz, aber kräftig: Dormi mecum\* &c. Weil aber Joseph solcher ein Israeliter bey ihrem Göhen-Dienst nie erschienen, lieber den Mantel als das Kleid der Unschuld gelassen und sich mit der Flucht salbert. Dieses Fersen-Geld war alle Münz der Welt. Weil nun die Weiber-Lieb sich in einen Haß verwandelt, also hat auch diese bey Ankunft ihres Herrn tausend Klagen eingewendt. Putiphar glaubt ihr in allen, ja sein Meinung war, daß sie ganz heilig und daß ihr nichts abgehe als der Schein\*, stoßt demnach den unschuldigen Joseph in die Ketten\*, welches alles der Höchste zugelassen zu mehrer Prob seiner Tugenden. Ist also Putiphar sein stattlich von der Seinigen hinter das Riecht geführt und mit ihm viel andere mehr.

In einer vornehmen Stadt ist vor etlichen Jahren ein Simplicius\* geweest, welcher des festen Glaubens ware, daß sein Weib Ehrbarkeit halber hätte würfeln können mit der Lucretia; aber ihr züchtiges Frontispicium\* stimmte mit dem andern Gebäue nicht übereins und ware das Maus-Kot mit weißem Zucker überzogen. Er ließ ihm nichts weniger einfallen, als daß sein Weib sollte in Extra-Tractaten\* stehen. Sie aber voppte den Mann noch heinebens und gab ihm mehrmals zu verstehen, daß er gar ein blödes Gesicht habe.<sup>1</sup> Als am 9. Oster-Tag beide bey der Tafel geseßen, sagt der Herr zu einem seiner Diener, so auf der Seiten gestanden: „Du,“ sprach er, „du bist heut stattlich aufgezogen. Wo Teufel haßt du diesen Hahureich\*-Hut genommen, den du heut getragen.“ (Er hatte eine Feder auf dem Hut.) „Herr,“ antwort der Diener, „ich hab ihn nicht kauft, sondern euer Frau hat mir selber gespendiert.“ „Ja, ja,“ sagt sie, „er kost weiter kein Geld, es ist einer aus euren alten Hüten“ (Merk's, Tölpel!) „und habe solchen dem armen Narren geschenkt; er ist gar ein treuer Mensch.“ — „Gar gut, mein Schatz,“ sagt er, „ich habe nichts darwider.“ Wie diese auf ein Zeit groß Leibs\* gangen, zeigte sie sich in etwas unlustig. Dem [Mann] war angst und wehe, fragt demnach mit allen erdenklichen schönen Worten, was ihr doch wäre. Die wollte mit dem Kram lang nicht hervor; endlich auf sein inständiges Bitten gabe sie zu verstehen, daß es sie nach etwas täte lusten, sie wisse aber wohl, daß sie ihr Intent\* nicht werde erreichen. „Ey, mein Kind, mein

<sup>1</sup> und gar nichts merke von ihren Lastertaten.



Engel," sagt er, "was nur möglich, ist dir nichts abgeschlagen." —  
 „Mein Gott, ich traue mir's nicht zu sagen," war ihr Red. Endlich bricht  
 sie hervor: daß zwar mehrer Weiber ihres Glückerz\* sehnd gewest,  
 die zuweilen einen unordentlichen Appetit haben gehabt zu etwas,  
 ja etliche gar Pech, Wachs, Wagenschmier, Tannen-Zapfen, Schuh-  
 Sohlen und dergleichen Sachen haben geessen, ihr aber seye was anderst  
 im Kopf, und zwar dieses, sie möchte ihm, verstehe ihrem Mann, so  
 gern ein Korb voll Ehr ins Gesicht werfen, und wann's nicht sollte ge-  
 schehen, so werde unfehlbar die Leibs-Frucht Schaden leiden. Das Pro-  
 ject<sup>1</sup> ware anfänglich dem Narren ziemlich fremd, ließ sich endlich gern  
 und urbietig\* darcin, hält ein weißes Tüchel für das Angeficht. Diese  
 fangt an, mit solchen Hennen-Kugeln zu archibusieren, wirft ihm ein  
 Ey um das andere an Kopf mit möglichster Stärke, daß dem Phantast\*  
 allerseits der Dotter herunter geronnen, und weil der Gesell voller  
 Ehr-Clar\* und Dotter, so konnte man ihn schon Titul halber, aber nicht  
 Verstand halber Clarissimum\* Doctorem nennen.<sup>2</sup>

Liebster Herr Bruder, es wird mir hoffentlich solches Unglück nicht  
 über den Hals kommen, dann ich die Sach wohl und reiflich überlegt  
 [habe] und wegen der guten Sitten dieser meiner dermahlen Liebsten  
 ziemlich versichert [bin], weil sie ihre Eltern in aller Ehrbarkeit und  
 Gottsforcht erzogen, auch ihr bishero ausgeführter Wandel bey männig-  
 lich in bestem Ruf ist. Es hat mich fürwahr die höchste Not hierzu<sup>3</sup>  
 gezwungen; dann bey mir die Wirtschaft gar zu groß und [ich] wegen  
 der Dienstboten tausend Brillen vonnöten gehabt; hab also müssen eine  
 mir beliebige und anständige\* Consortin\* suchen. Bin derohalben der  
 gänzlichen Zubericht, der Herr Bruder werde diese kleine Reise über  
 sich nehmen und mein Liebste mit dero wertisten Gegenwart erfreuen.  
 Kann ich solches anderwärts mit meinen wenigen Kräften erwidern,  
 bin ich allzeit zu seinem Befehl bereit und urbietig.

Zglau, den 24. Oct. 1700.

Des Herrn Bruder getreuester  
 Johann Heinrich Schmozk<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Abraham nimmt hier, der Anspielung auf die ursprüngliche Bedeutung wegen  
 das lateinische Wort, da dessen Verdeutschung „Entwurf“ damals wohl noch nicht  
 den Nebeninn von Plan, Vorhaben hatte. (Vgl. das 2. Kap. von Abrahams Merks  
 Wien 1680: „Ein lebendiger Entwurff [Darstellung] des menschlichen Lebens...“)

<sup>2</sup> Kurz berichtet A. diese Geschichte bereits im „Judas“ I S. 42 (Ausg. mit 457 S.)  
 nach Stengelius de ovis Pasch.

<sup>3</sup> zum Ehevorhaben. <sup>4</sup> Schmozk (Schmozk) = Fett.